



Foto: Marko Djurica/Reuters

Erdem Gündüz

Der Steher vom Taksim-Platz

Zuerst steht er ganz allein da. Ein schmaler Mann auf dem Taksim-Platz. Er hat den Blick auf die grosse Fahne mit dem Bild des Staatsgründers Atatürk gerichtet. Spricht nicht, bewegt sich nicht, steht einfach da. Acht Stunden lang.

Nach einiger Zeit merken die Passanten, dass dieses Stehen eine Form des Protestes ist. Bis zum 15. Juni haben auf diesem Platz in Istanbul die heftigsten Auseinandersetzungen stattgefunden – der Protest Tausender junger Türken gegen die Politik der konservativen Regierung Erdogan wurde grausam niedergeschlagen. Die Zugänge zum Taksim werden nun von der Polizei geregelt, Demonstrationen verboten. Aber der 33-jährige Erdem Gündüz demonstriert nicht, er schwingt keine Fahne, skandiert keine Parolen. Er steht nur da. Acht Stunden lang.

Rasch wird die Aktion über das Internet verbreitet, andere Istanbuler stellen sich dazu. In wenigen Stunden wächst die Gruppe auf dreihundert Steher an, darunter sind auch türkische Prominente.

Das hat Erdem Gündüz nicht geplant. Zuerst versucht er noch, seine Nachahmer zum Gehen zu bewegen. Dies sei eine Aktion «nur für eine Person», lässt er über Twitter verbreiten. Und benennt auch seine Motivation: «Ich protestiere gegen die Sprachlosigkeit der türkischen Medien und die Gewalt der Polizei. Vier Menschen sind gestorben, Tausende wurden verletzt. Doch die Medien haben nichts davon gezeigt.»

Erdem Gündüz steht weiter, die braunen Locken fallen ihm ins Gesicht. Reporter kommen, stellen ihm Fragen, halten Mikrofone an seinen Mund. Gündüz reagiert nicht, blickt stur geradeaus. Auch die Polizisten haben inzwischen gemerkt, dass hier eine politische Performance stattfindet. Doch der reglose Protest macht sie einigermassen ratlos. Sie durchsuchen seinen Rucksack, finden darin nur Wasserflaschen. Später nehmen sie ihn fest, müssen ihn aber bald wieder freilassen. Als Gündüz die Aktion beendet, ist er schon als «duran adam», stehender Mann, um die Welt gegangen und seine reglose Protestform hat sich bis über die ganze Türkei und darüber hinaus verbreitet.

Eva Baumann-Lerch, publik-forum

Erdem Gündüz wurde 1979 in Ankara geboren und ist Tänzer, Choreograph und Performance-Künstler. www.erdemgunduz.org



Foto: zvg

Martin und Isabel Andermatt

Wegbereiter der Nützlinge

Man muss sich das mal vorstellen: Da experimentieren ein doktorierender Agronom und eine angehende Tierärztin in der Küche ihrer Studentenwohnung mit Granuloseviren und erhalten von der mutigen Behörde sogar eine Bewilligung, das Präparat als Pflanzenschutzmittel gegen den Apfelwickler einzusetzen. Das war vor 26 Jahren und die Bewilligung damals weltweit die erste. Mit dem visionären Produkt und der Idee für eine ganze Palette weiterer Nutzorganismen gründeten Martin und Isabel Andermatt ein Jahr später die Andermatt Biocontrol AG. Von Viren wollten sie damals nicht sprechen, da allein der Begriff bei vielen Leuten Ängste auslöste. Dabei ist die belebte Welt voller Viren, und nur ein winziger Bruchteil kann überhaupt für Menschen gefährlich werden. Die meisten sind nützliche Glieder in den verschiedensten biologischen Gleichgewichten.

1988 folgten Nematoden, das sind kleine Fadenwürmer, gegen den verbreiteten Dickmaulrüssler und etwas später die Marienkäfer. Das blattlausfressende liebevolle Insekt, der wohl bekannteste Nützling, wurde zur Bildmarke der jungen Firma.

Die mentale Hürde gegen Nutzorganismen war beim Pflanzenschutz und der Schädlingsbekämpfung am Anfang besonders hoch. Damals vertrauten viele eher den vom Menschen gebrauten Giften als den natürlichen Gegenspielern der Schädlinge. Aber die Nutzorganismen machten ganze Arbeit. Wer hätte damals geahnt, dass aus der Idee, die den damaligen Pflanzenschutzexperten so fremd war, eine Holding mit fünf Unternehmen und vielen weiteren Beteiligungsfirmen werden könnte? Sie produzieren und vertreiben neben den ursprünglichen Pflanzenschutzmitteln auch Gartenpflanzen, Wildpflanzen, Biogarten-Bedarf, alternative tiermedizinische Produkte und neuerdings auch Wundfliegen zur Reinigung von Wunden beim Menschen. Neben Aufzuchtsets für Marienkäfer gibt es solche für Distelfalter und Florfliegen.

Aber bis es so weit war, brauchte es viel Überzeugungskraft, Ausdauer und vor allem Vertrauen in die Natur. Diese und die Andermatts haben ganze Arbeit geleistet.

CP

Weitere Infos: www.biocontrol.ch, www.biogarten.ch, www.biovet.ch, www.entomos.ch



Foto: zvg

Tilla Künzli

brachte den Keinkaufswagen ins Rollen

Nirgendwo in der Schweiz ist die urbane Landwirtschaft so lebendig wie in Basel. Wer der Ursache auf den Grund geht, stösst schon bald einmal auf die «Keinkaufswagen», die die Bewegung buchstäblich ins Rollen gebracht haben. Die ausrangierten, bepflanzen Einkaufswagen haben sich zu einem Symbol des lustvollen, städtischen Gärtnerns entwickelt, das mittlerweile in der ganzen Schweiz, aber auch in Deutschland, Österreich und der Ukraine die Menschen zum Nachdenken und Mitmachen anregt.

Die piffige Idee entstand im Rahmen einer Masterarbeit von Tilla Künzli (27) an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. An drei öffentlichen Pflanzaktionen im Mai 2011 haben rund 200 Personen unter Anleitung von zehn Gärtnern alte Einkaufswagen zu mobilen Gemüsegärten umgestaltet und sind mit ihnen durch die Stadt gezogen. Jetzt bereichern sie private Gärten, Hinterhöfe und Balkone und tauchen immer wieder in der Öffentlichkeit auf.

Ob die humorvolle, niederschwellige Sensibilisierung und der geschickt gewählte Begriff «Keinkaufswagen» massgeblich zum Erfolg des gemeinnützigen Vereins Urban Agriculture Basel beigetragen haben, lässt sich hinterher nur ungenau feststellen. Aber die Fülle von 30 Projekten in Basel ist doch erstaunlich: der Gemeinschaftsgarten Landhof, eine Lebensmittelgemeinschaft, Uni-Gärten, Mittagstische, Generationengärten mit Kindern und Senioren in Alterssiedlungen; Zudem gibt es Projekte wie «Nutzdach», «Perलगarten» und «Stadthonig» und viele Veranstaltungen. Neben Tilla setzen sich noch viele andere Menschen mit Feuer und Flamme für die essbare Stadt ein: Isidor Wallimann als Präsident des Vereins, Bastiaan Frich, Klaus Bernhard, Andres Wiemken, Sabine Keller und rund tausend weitere – eine Bewegung mit Gestaltungskraft. Aber Tilla ist die Botschafterin, die der Idee mit Witz, Tatkraft und Diplomatie ein sichtbares Symbol geschaffen hat, das nun in viele andere Orte rollt und den Menschen sagt: Man kann immer, wenn man will. Es ist alles vorhanden. Anbeissen lohnt sich!

CP

Weitere Informationen:

<http://keinkaufswagen.ch> • www.urbanagriculturebasel.ch



Foto: Beat Hebeisen

Pianta Monda und Ulrico

«Gnüsse und chrampfe»

Die Berge im hinteren Maggital wurden von den Einheimischen «monti di fame» genannt – Hungerberge. Die kleinen Weiler an ihren Hängen sind seit dem Zweiten Weltkrieg verlassen, ihre Rusticos oft zu Ferienhäuschen umgebaut. Permanent leben und auf dem steinigen Gelände arbeiten, das will schon lange niemand mehr.

Aber es gibt eine Ausnahme. In Pianted, einem kleinen Häuserhaufen auf 850 m.ü.M. oberhalb Mezzonico, versucht die Genossenschaft «Pianta Monda» seit zwanzig Jahren ein Ökodorf aufzubauen. Als wirklich gelungen kann man den Versuch noch nicht bezeichnen. Es kommen zwar immer wieder Leute für ein paar Monate in die Idylle. Aber wenn irgendwo ein Job ruft und spätestens wenn der Winter einbricht, kämpfen Ulrico Stamani und seine Partnerin Sanna meist wieder alleine mit den Widrigkeiten des einfachen Lebens ohne Strom, ohne warmes Wasser, ohne Zufahrtsstrasse.

Vor zwanzig Jahren liess Ulrico, damals noch Ulrich Stadelmann, eine gesicherte Stelle als Lehrer im Kanton Zürich hinter sich und wagte, was die Einheimischen 50 Jahre zuvor aufgegeben hatten: Vom Ertrag der steilen Gärten zu leben. Ein paar Freunde halfen ihm, eine Genossenschaft zu gründen und der grossen Idee auf die Beine zu helfen. Wenn man ihm heute zuhört, ist in der Begeisterung des Unentwegten eine gewisse Ernüchterung nicht zu überhören. Die Besucher aus aller Welt halten den Flecken Erde zwar für ein kleines Paradies, aber dauerhaft bleiben und wirklich im Ökodorf leben, das ist ihnen trotz aller Bekenntnisse zum einfachen Leben einfach zu hart.

«Gnüsse und chrampfe» lautet das Motto in Pianta Monda. Vielleicht müsste man den Satz umkehren. Zuerst muss man die Hänge terrassieren, Beete anlegen, pflanzen, jäten, ernten, rüsten, Holz sammeln, Feuer machen, kochen und erst dann kommt das Vergnügen, eine dampfende Suppe zu essen.

Wir ziehen den Hut vor Ulrico, wünschen Pianta Monda ein paar grosszügige Spender für den anstehenden Ausbau, viele Feriengäste und ein paar, die bleiben wollen.

CP

Weitere Infos: **Cooperativa Pianta Monda**, Pianted, 6692 Menzonio, Tel. 079 417 67 21 www.piantamonda.ch